

schichte, später nach dem Tode Schmögers (s. d.) für Physik, Chemie und physikalische Geographie. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch die Betreuung der Sternwarte. Von der meteorologischen Zentralstation München wurde er 1878 auch mit den meteorologischen Beobachtungen beauftragt.

Professor Wittwer erfreute sich eines hohen wissenschaftlichen Ansehens, das er ebenso seinem reichen Wissen wie seiner gediegenen schriftstellerischen Tätigkeit verdankte. Wie sehr er als Wissenschaftler geschätzt wurde, beweist der Umstand, daß er in dem auf Veranlassung des bayerischen Königs Maximilian von einem Kreis bayerischer Gelehrten herausgegebenen Werke „Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern“, für die Regierungsbezirke Oberbayern, Oberpfalz, Niederbayern und Schwaben die Bearbeitung des klimatologischen Teiles übertragen erhielt. Auch in der „Physik für das praktische Leben“ versuchte er sich mit Glück. So erhielt er gelegentlich der im September 1881 in Paris veranstalteten elektromagnetischen Ausstellung für ein von ihm erfundenes und ausgestellt „Lautwerk zur Anrufung einer bestimmten, in den Schließungsbogen eingeschalteten Telegraphenstation“ die große silberne Medaille.

Die Erzeugnisse seiner fleißigen Feder erschienen größtenteils in Poggendorffs „Annalen“ und in der von Schlömilch herausgegebenen „Zeitschrift für Mathematik und Physik“. Was in Buchform an die Öffentlichkeit kam, erlebte meistens mehrere Auflagen.

Als er 1897 in den Ruhestand trat, wurde ihm der Titel „Hofrat“ verliehen. Im hohen Alter von 86 Jahren verschied er am 30. Januar 1908 zu Regensburg eines sanften Todes. Er wurde im Familiengrab zu Markt-Oberdorf beigesetzt. Wohnung: Albertstr. 12.

Seine wichtigsten Veröffentlichungen: Geschichtliche Darstellung der verschiedenen Lehren über die Respiration der Pflanzen (Dissertationsarbeit München 1850, Teil der von der Universität München 1848 preisgekrönten Preisschrift). — Die Entwicklung der Lehren über die Pflanzenernährung (ebenda). — Mit Prof. Dr. A. Vogel jun: Über den Einfluß der Vegetation auf die Atmosphäre. München 1851 (Abh. d. Bayer. Ak. d. Wiss. II. Kl. VI. Bd. 2. Abt.). — Physikalische Geographie, wiederholt aufgelegt. — Versuch einer Statik d. chemischen Verbindungen. München 1854. — Grundzüge d. Molekularphysik und d. mathematischen Chemie 1893. — Briefe und Monographie über Alex. v. Humboldt. — Grundzüge der Klimatologie. — I. Bd. S. 78 f. München 1860. — Klimatologie von Oberpfalz u. Regensburg. II. Bd. d. Bavaria S. 47 München 1863. — Klimatologie von Schwaben u. Neuburg. Ebenda S. 726. — Die Überschwemmungen. Programm d. Lyzeums 1864/65.

Quellen: Schenz, Seite 87, 132 u. 316. — Manuskript Adler. — Poggendorffs Annalen.

DR. KARL STÖCKL



Professor Stöckl wurde am 16. November 1873 in *Eichstätt* geboren. Dort verbrachte er auch seine Gymnasialzeit. An den Universitäten München und Berlin bereitete er sich auf das Lehramt für Mathematik und Physik vor. Die sich anschließende Tätigkeit als Assistent am physikalischen Institut der Universität Tübingen und später als Adjunkt an der Meteorologischen Zentralstation München bot ihm Gelegenheit, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse zu erweitern. Im Jahre 1904 wurde Dr. Stöckl als Professor für Physik an die theologische Hochschule *Passau* berufen, wo seine erfolgreiche Tätigkeit durch den ersten Weltkrieg unterbrochen wurde. Mit reichem Wissen und unermüddlicher Schaffensfreude hatte Dr. Stöckl an der Hochschule Passau den ganzen Lehrmittelapparat des physikalischen Instituts ergänzt und den Physikunterricht gehoben. 1919 folgte er dem Ruf an die Hochschule *Regensburg*. Hier übernahm er auch die Leitung der 1904 errichteten Sternwarte. Zu vielen aktuellen Fragen seines Fachs nahm

er in wissenschaftlichen Zeitschriften und in Tageszeitungen Stellung. Für die Abhandlungen über „Erdmagnetische Messungen im Bayerischen Wald 1908 bis 1913“, welche die Bayerische Akademie der Wissenschaften 1922 veröffentlichte, wurde er mit dem Lamontpreis ausgezeichnet. Durch die Übersetzung zahlreicher Forschungsergebnisse englischer und amerikanischer Autoren wurde deren Wissensgut deutschen Interessenten zugänglich gemacht. Hier ist vor allem Millican's epochemachendes Werk „Das Elektron“ zu erwähnen. Bei der Herausgabe mehrerer Auflagen des Handbuchs von Landolt-Börnstein „Physikalisch-chemische Tabellen“ war er Mitarbeiter.

Zum 300. Todestag des großen Astronomen Johannes *Kepler* gab Dr. Stöckl im September 1930 die Keplerfestschrift heraus. Nach dem Tode Prof. Dr. *Graetz* besorgte er die Herausgabe dessen Buches „Die Elektrizität“ Nach dem Kriege bereitete er noch eine völlig neu geschriebene, jetzt zweibändige Ausgabe dieses Werkes vor, dessen ersten Band er noch vollenden konnte. Zahlreich sind seine eigenen Publikationen. Nach 1945 stellte sich Dr. Stöckl der Phil. Theol. Hochschule Regensburg für den Wiederaufbau des wissenschaftlichen Unterrichtes zur Verfügung. Durch sein tatkräftiges Mitwirken hat er wesentlich dazu beigetragen, den naturwissenschaftlichen Studienbetrieb für die aus dem Kriege zurückkehrenden Studierenden verschiedener Fakultäten wieder einzurichten. So hielt er seine Hauptvorlesung über Physik wegen des großen Hörerkreises täglich zweimal, wobei er die Vorbereitungen für Experimentalvorlesungen selbst durchführte.

Dr. Stöckl referierte mit etwa 4000 Beiträgen in den „Physikalischen Berichten“ über einen großen Teil der deutschen wie auch der ausländischen astro-physikalischen Neuererscheinungen. In populär-wissenschaftlichen Abendvorlesungen beim Naturwissenschaftlichen Verein und der Volkshochschule gab er in nimmermüder Weise interessierten Kreisen Einblick in die Astronomie. Am 16. Nov. 1953 wurde Prof. Stöckl durch die Verleihung der Albertus-Magnus-Medaille für Förderung von Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Im Dez. 1955 wurde seine 50 jähr. Lehrtätigkeit durch die Überreichung des Bundesverdienstkreuzes 1. Kl. geehrt. Bis in sein hohes Alter — mit 85 Jahren hielt er seine letzte astronomische Vorlesung — vermittelte er den Studierenden in Vorlesungen und Demonstrationen auf der Sternwarte sein reiches Wissen über die neuesten Ergebnisse der astronomischen Forschung. Während seines 40jährigen Wirkens in Regensburg hat er in zahllosen sternklaren Nächten weiten Kreisen der Bevölkerung auf der Hochschulsternwarte Einblick in die Wunder der Sternenwelt gewährt.

Nach dem Tode seiner Frau zog er sich mehr und mehr auf die Sternwarte der Philosophisch-Theologischen Hochschule zurück. Im vierten Stockwerk hatte er sich unter der Kuppelstube ein Arbeitszimmer eingerichtet. Ein einfaches Feldbett genügte ihm als Lagerstätte. Als tüchtiger Koch bereitete er seine Mahlzeiten auf dem Spirituskocher ohne weibliche Assistenz, wenn er den weiten Weg in seine Wohnung, Lohgraben 48, sich ersparen wollte.

Am Josefstag — 19. 3. 1959 — wurde Prof. Stöckl in die ewige Heimat abgerufen. Ein arbeitsreiches Leben in beispielhafter Pflichterfüllung hatte sich vollendet.

Den Erfolg seiner Bestrebungen um die Aufnahme der Büste Röntgen's in die Walhalla am 6. Juli 1959 konnte er leider nicht mehr erleben. Dagegen ist es seinen Bemühungen zu verdanken, daß der 500. Geburtstag des großen Astronomen Regio Montanus (Johannes Müller, geb. 6. 6. 1436 in Königsberg/Franken) durch Aufstellung einer Büste in der Walhalla gefeiert wurde.

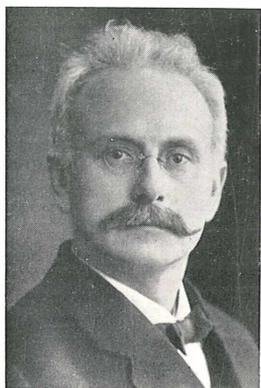
Auszeichnungen: Lamontpreis der Universität München, Bürgerpreis der Bay. Akademie der Wissenschaften, München. — Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg. — Bundesverdienstkreuz 1. Kl. — Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Regensburg, wo er von 1923 bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges jedes Jahr mindestens einen wissenschaftlichen Vortrag hielt.

Wie alle großen Könner war Stöckl eine ruhige und bescheidene Natur, vornehm, liebenswürdig und stets hilfsbereit, kurz ein Kavalier im wahrsten Sinne des Wortes.

Schriften: Von seinen zahlreichen (30) Veröffentlichungen, die zum Teil schon oben erwähnt sind, fanden die nachstehenden weitgehend Beachtung: 1. Neue Apparate zur Projektion durchsichtiger Gegenstände. In „Neueste Erfindungen u. Erfahrungen“ Wien 1904. 31. Jhg. S. 49 f. — 2. Erklärung des Kometenschweifes durch den Strahlungsdruck. Ebenda 1910, 37 Jhg. H 6. — 3. Mit Prof. Dr. A. Korn: Das Zeeman'sche Phänomen, Annal. d. Physik 8. Bd. 1902. S. 312 f. — Die Drehung der Polarisationssebene im magnetischen Feld. Ebenda 9. Bd. 1902 S. 1138 f. — Das Kerr'sche Phänomen. Ebenda. 12. Bd. 1903. S. 875 f. — 4. Künstliche Radioaktivität. Mediz. Klinik. 1936. — 5. Die Quarzruhr der Phys.-techn. Reichsanstalt. Ebenda 1936. — 6. Woher die Gewitter-Elektrizität? Ebenda 1934 Nr. 30. — 7. Das Elektronen-Mikroskop. Ebenda 1935 N. 2. — 8. Der schwere Wasserstoff. Ebenda 1936. — 9. Physik und Astronomie in den Regensburger Benediktinerklöstern. Xenion. Regensburg 1928 S. 25 f. — 10. Das Keplerdenkmal. Ebenda S. 31 f. — 11. Keplerfestschrift. 19. Ber. 1928/30. — Ein vollständiges Verzeichnis seiner Schriften liegt im Archiv des Naturw. Vereins Regensburg.

Quellen: Mitteilungen seines Sohnes Dr. E. Stöckl, Würzburg, Leistenstraße 41. — Archiv des NVR. — L. Pongratz, Nachruf 24. Bd. d. Acta Albertina Ratisbonensis, Regensburg 1962. S. 131.

DER NOBELPREISTRÄGER DR. JOHANNES STARK



Stark erblickte am 15. April 1874 zu *Schickenhof*, einem kleinen Weiler bei Thansüss Ldkrs. *Amberg* das Licht der Welt. Nach dem Abitur des Gymnasiums in Regensburg studierte er in München Mathematik und Physik, arbeitete an der dortigen Universität unter dem bekannten Physiker Lommel als Assistent (1898) und beschäftigte sich vor allem mit elektrischen Entladungen in Gasen. Darüber schrieb er schon 1902 eine größere Arbeit. 1900 wurde er an die Universität Hannover als Professor für Experimentalphysik berufen, 1909 nach Aachen, 1917 nach Greifswald, 1920—21 wirkte er an der Universität Würzburg, schließlich als Privatgelehrter meist in *Weiden* (Opf.). 1905 glückte ihm eine wichtige Entdeckung, er konnte den Nachweis des Dopplereffektes an leuchtenden Kanalstrahlteilchen erbringen. Gewaltiges Aufsehen erregte er 1913 durch die Beobachtung, daß jede Spektrallinie eines lichtscheidenden Atoms durch ein elektrisches Feld in mehrere benachbarte Linien aufgespalten wird, eine Erscheinung, die in der wissenschaftlichen Welt als „Starkeffekt“ bekannt wurde. Für seine Entdeckungen wurde er 1919 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Seine technischen Leistungen fanden 1933 durch Ernennung zum Präsidenten der Physikalisch-technischen Reichsanstalt ihre Anerkennung, 1939 zog er sich ins Privatleben zurück, siedelte sich in *Traunstein* (Oberb.) an, dort starb er in aller Stille am 21. Juni 1957.

Stark war Gegner der theoretischen Physik. Ein Ausspruch aus seinem Munde lautet: Was wir für den Fortschritt in der Physik brauchen, sind nicht dogmatische Theorien, sondern neue Entdeckungen. „Gedankenexperimente“, wie sie ein Dogmatiker in ziemlicher Zahl auf dem Papier in seinen Veröffentlichungen ausführt, sind kein Ersatz für wirkliche Experimente im Labor.

Schriften: Die Elektrizität in Gasen 1902. — Prinzipien der Atomdynamik 1911 Bd. 1, 2; 1915, Bd. 3. — Spektralanalyse 1914. — Handbuch für Radio-Aktivität und Elektronik 1904 ff. — Änderung der Struktur und des Spektrums chemischer Atome, Nobelvortrag 1920. — Die physikalisch-technische Untersuchung der keramischen Kaoline 1922. — Atomstrukturelle Grundlagen der Stickstoffchemie 1931. — Fortschritte und Probleme der Atomforschung 1921, Atomstruktur und Atombindung 1928. — Stark hat insgesamt über 300 wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht.

Quellen: Mitteilungen seiner Witwe, L. Stark, Siegsdorf (Obb.), Pension Gut Linden, — Pfarramt Kaltenbrunn-Freihung. — Manuskript Hermann Plank, Regensburg.